Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 7

Artikel: Lebe!
Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kirche hält fest an der Lehre von der Dreieinigte it, die nichts anderes ift, als Dreigötterei, also Verleting terei und daraum echtes Seidentum, ein Rückfall hinter das Judentum; fie hat Jejus zu einem Gott gemacht, während Sejus jelber sich als "Wenscheniohn" bezeichnete. Die Kirche hält sest an einem mittelaltersichen Bekenntnis und verwirrt Dadurch die Jugend, wenn diese jum Gelbftdenken reif wird.

Die Rirche lehrt die Berdorbenheit der Menschennatur und schwächt dadurch das sittliche Bewußtsein. den Glauben an den Menschen. Die Kirche lehr; eine unrichtige Erlösung, die Erlösung durch das Blut Jesu, und sie erschwert dadurch die Selbsterlösung.

Die Dogmen vom Jenseits, von der Dreieinigkeit, von den Bundern usw. stammen alle nicht vom Urchristentum, sondern sind heidnischen Ursprungs sie sind Kompro-misse, die das junge Christentum dem Geidentum machen mußte, um das Seidentum zu besiegen. Im 4. und 5. Jahr-hundert waren sie zeitgemäß. Aber jest haben sie bei der sortgeschrittenen Raturkenntnis keine Berechtigung mehr schädigen darum die Sittenlehre Christentums.

Das Festhalten an folden Dogmen ift eben nur da mög lich, wo die Kirche vom Staat getragen und bezahlt wird. Dieser staatliche Schutz stärt die Geistlichen in ihrem Biderstand gegen die heutige Wissenschaft und gegen die Kuhrheit. Der Staat macht sogar die Bolfsich und gegen die Dienerin seiner rudftandigen Rirche und lahmt baburch die erzieherische Ginwirfung ber Schule.

Der Staat wird auch ungerecht gegen die Steuerzahler, indem auch die frei denkenden Bürger an die Besolbung der

Beiftlichen fteuern müffen.

Die Folgen von allem dem sind die Gleichgültige keit gegen das religiöse Leben und die Heuchelei. Denn gar viele, die diese Kirchensehren verwerfen, bleiben doch in der Kirche, weil sie nicht den Mut haben, auszutreten und ihrer Ueberzeugung die Gre zu geben. Die Folge ist Untreue gegen das Gewissen, Mangel an innerer Befriedigung, an innerem seelischem Leben, und daher die Zweiselssung, die Genußeben, und daher die Zweiselssung, die Genuße jucht, die Gewinnsucht, der Mammonsdienst. Die staatliche Kirche wird zur Feindin der Bahrheit

weil sie mit der Entwicklung des geistigen Lebens Schritt hält; Sie hemmt gerade dadurch das religiöse Leben und begiinstigt den Leichtsinn auf der einen Seite und den Aber-glauben auf der andern. — Der schwache Kirchenbesuch ist glauben auf der andern. — Der ein Beweis der Gleichgiltigkeit.

III. Die Borteile der Trennung von Staa und Rirche.

1. Diese Trennung befördert das religiöse Leben, denn sie befördert die Entwicklung und damit die Harmonie, mit der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis. An die Stelle der staatlichen Kirche treten die religiösen Gemeinschaften. der staatlichen Kirche treten die religiosen Gemeinschaften. Diese bezahlen und wählen ihre Geiftlichen selber. Wenn aber der Niirger selber zahlen muß, so nimmt er auch mehr Interesse ander der Sache. Die frei denkenden Würger werden eigene Verbindungen gründen und Karrer nach ürem Sinn und Geift anstellen. Die Karrer sind genötigt, sich ihren Gemeindegenossen an zu passen, sonst werden sie nicht wieder gewählt. Die Karrer mitssen, sonst werden sie nicht wieder gewählt. Die Karrer mitssen der dritt hatten wit der geigtigen Entwicklung und müssen die Dogmen verwerfen, die nicht mehr zeitgemäß sind. Und die fortgeschnittenen Gemeinden wirken auf die andern. — Die Arennung von Staat und Kirche bringt auch den Wegfall der theologischen Fakultät an der staatlichen Hochschule. Für die Bildung der Geistlichen werden dann die vereinigten Gemeinden selber sorgen. 2. Die Trennung von Staat und Kirche ermöglicht es der

einzelnen Bürger, sich eine kirchliche Gemeinschaft jelbständig und frei zu wählen. Er wird zu diesem Zweck die Grund-jätze der verschiedenen Konfessionen prüfen und vergleichen. Daburch wächst sein religioses Interesse; er gewinnt an

Selbitandiafeit.

Die Trennung ermöglicht auch die Bildung von ethi ich en Bereinigungen und Genoffenschaften ohne Lei ung von Theologen. Solche find 3. B. die "Quä-fer" in Amerika. Diese betonen nicht die "Schrift", sondern das innere Licht, das freie Denken, die verniinftige Erkenntnis. Das geiftliche Amt ist bei ihnen abgeschafft. Jeder kann in ihren Versammlungen als Redner auftreten. Und diese Quäker zeichnen sich aus durch Ghrlichkeit, Gelassen heit, Gebuld, tätige Menschenliebe und Tüchtigkeit im Geschäft. — Ihnen ähnlich find die "Ethischen Gesellich aften", die ihren Ursprung ebenfalls in Amerika haben. Diese betonen die Bilbung der sittlichen Persönlichfeit, die Befolgung der sittlichen Grundiätze auf Grundlage der Bernunft und verwerfen die Mystik und die Uebernatürlichkeiten und den kirchlichen Aberglauben. — Auch die Bildung dieser Gesellschaften wird durch die Trennung von Staat und Kirche begiinstigt und befördert. — Sobald das Alte stürzt, so kommt das Neue und das Bessere.

4. Ein weiterer und großer Vorteil der Trennung von Staat und Kirche besteht darin, daß der Relig ion sunterricht auß der staatlichen Schulze bejeitigt und durch dem Woralunterricht erfest wird. Dadunch wird verblitet, daß selber die Schulz den Aberglauben pflangt, und es wird eine bessere Grundlage der sittlichen Erziehung ge

legt.

Ter Moralunterricht der Schule fennt besser Wotive zum Guten, als die Kirchenlehre. Diese besseren Motive sind:

a) Der Selbsterhaltungstrieb und der Glückseligkeits

b) Die Erkenntnis der guten Folgen des Guten und der bojen Folgen des Bojen, also die Erkenntnis, daß die Jugend die wahre Lebenskunft ift.

Die Liebe gu uns felbft.

d) Das Bewußtsein unserer Abhängiakeit von der Menschheit und daher die Teilnahme an ihrem Schäcklal. e) Das Bewußtsein unserer Abhängiakeit von der Welt

ordnung und daßer unser Streben nach Erkenntnis. f) Das Bewußtsein unserer Wesenseinheit mit allem Lebenden und daher das Gesühl der Ehrsurcht.

g) Die sittlichen Gefühle: Dankbarkeit, Mitgefühl, Pflichtgefühl.

Mle diese sittlichen Kröfte sind in der Menschennatur selber begründet. Das Uebernatürliche ist also unnötig. Der große Borzug einer solchen Begründung der sittlichen Grundsätze besteht darin, daß der 3 weifel ausgeschlossen

Alle driftlichen Tugenden und Grundfate werden im Moralunterricht beibehalten, nur werden sie besser begründet als bisher. Der Motralunterricht ist geeignet, im Schü ler das sittliche Berungtsein, das Gewissen au bilden und Selbstachtung zu pflegen umd Liebe zur Menschbeit zu entwickeln. Die Einführung dieses Unterrichts ist schon von Perfa al Loggi und Kant empfohsen worden.

Bir sassen das Ganze in folgende Sätze zusammen: 1. Die Trennung des Staates von der Kirche ift ein Ge-

bot der Gewissensfreiheit und ist im Interesse der Wahr-

2. Sie wird gur Forderung, Reinigung und Entwidlung der Religion dienen und darum auch zur Förderung der sittlichen Erziehung des Bolkes.

3. Sie wird durch Einführung des Moralunterrichtes die erzieherische Wirksamkeit der Schule heben und den Aber glauben bekämpfen.
4. Sie ist ein Mittel zur Förderung des Staates und ein

Gebot der Gerechtigfeit.

Sebe!

Aurz ist das Leben, drum genieße es flott, Hoffe nicht aufs Jenseits, hoff' nicht auf Gott, Lebe das Leben mit bollem Begehr Leb' nicht als Stlave, fei felber Dein Berr!

Emiges Entstehen und ftetes Bergeh'n Alles Entstand'ne faitn nicht emig befteh'n. Leere den Becher, so lang es noch Zeit, Geuieße das Diesseits, genieße die Freud!

Leider ift's Glück nicht für jeden geboren, Bas Dir entgangen, bleibt ewig verloren, Bas Dir versagt worden in Deinem Geschick, Gibt Dir fein Gott und fein Jenseits gurud! Felix Lange, St. Gallen.

Deutscher Freidenker-Kongreß

in Frankfurt a. M.

Bom 11.—14. Juni fand in Frankfurt a. M. der Konpreß des deutschen Freidenker-Bundes, unter der Leitung des langjährigen Vorsitenden, Brediger Tichirn-Breslan

Der Sixuationsplan ließ erkennen, daß die Fortschritte im verslögenen Jahre ziemlich beträchtlich waren. Die Zahl der Einzelmitglieder ist auf 800 gestiegen, 20 Bereine sind dem Bunde neu beigetreten und nur 3 ausgeschieden. Die Kassenberhältnisse gleichen denen aller Freidenkerorganisationen. Die Tagung selbst wurde leider durch persönliche Strei-

tigkeiten stark beeinflußt, so daß kaum Zeit für wirklich praktische Arbeit blieb.

Die von einigen Bereinen verlangte Neu-Organisierung des Bundes, Streichung der Einzelmitglieder und Schaff-ung von Gauwerbänden unterblieb. Der alte Ausschuß wurde wieder, Schulte-Röln neue hinzugewählt.

Der nächste Kongreß, dem fast alle wichtigen Anträge überwiesen wurden, findet im kommenden Jahre in Düsseldorf ftatt.

Ruffur-Dokumente.

Frankreich nach der Trennung.

Schlechte Geschäfte haben die fath. Geiftlichen in Frank

reichreich durch die Trennung von Kirche und Staat gemacht. Nachdem das franzölische Varlament die Kirchengelehe bejchlossen hatte, hörte die Bezahlung der Bijchöfe und Geistlichen durch den Staat auf und diese sind auf den Opfermut ihrer Gläubigen angewiesen. In ganz Frankreich wurden nun Sammlungen für einen Gehaltsfond vorgenommen, der

"Anltuspfennig" wurde von den Gläubigen verlangt. Jeht gesteht selbst die klerikale "Gazette de France" ein daß das Resultat ein äußerst klägliches, gleich Rull ist. Ir einer Diözese, Sens, haben 133 Gemeinden auch keinen roten Son gegeben, obwohl die Pfarrer von Haus zu Haus sam-meln gingen. Und wie in dieser, ist es auch in den meisten anderen Diözejen, jo daß das fromme Blatt in gar bewegten Worten flagt, daß an einzelnen Orten die Pfarrer ihren Lebensunterhalt durch ihrer Sände Arbeit erringen müßten. (Schrectlich!)

Die Berbreifung der Bibel.

Auf der letten Jahresberfammlung der Britischen und ausl. Bibelgesellichaft wurde die Verbreitung der Vibel in der Welt berauschaulicht. Die Bibel ist ganz oder wenigftens zum Teil in 412 verschiedenen Sprachen veröffentlicht. Die im letzten Jahre verbreitete Anzahl von Exemplaren betrug 5,688,381 Bände, von denen 140,000 in Jahan und mehr als 1 Million in China verbreitet wurden. Die Ausgaben des Jahres betrugen 4,500,000 Mark, von denen mehr als 2,000,000 für die Herstellung neuer Ausgaben der Schrift verwandt wurden. Die Gesamteinnahmen betrugen 4,800,000 Mf.

Solche Summen werden aufgebracht für die Verbreitung eines Buches, das heute felbst von ernsten Theologen als zum Sunge Sunmen werden aufgevragt für die Vertrettung frankoria, das ein fig vorlätigtig denkendet Platter in die eines Buches, das heute felbst von ernsten Theologen als zum größen Teile gefälscht bezeichnet wird. Ja, die Europäer seine Vertrumft aushpreche und dieselbe als eine Kennuft aushpreche und dieselbe als eine Kente be-haben es immer noch verstanden "Aulturgüter" besonderen Vertes zu exportieren — Schnaps, Kanonen und die Bibel. den in den Aussiührungen Reichens nach und stellte in

Gifersuchtsdrama zwischen Beiftlichen.

Aus Offagna (Ankona) wird eine Tragodie zwischen Geistlichen gemeldet, die an diejenige in Reggio erinnert, wo ein Domherr einem Kollegen Schwefelfaure in den Megfeld, gog und ihn und den Safriftan bergiftete. Der fünfunddreißigjährige Kaplan Angeloni war wegen einer schönen Pfarrersköchin auf seinen Pfarrer eifersüchtig. Gestern überfiel er den Pfarrer und feuerte auf ihn zwei Schuffe ab, wodurch er ihn schwerze und gun auf einen herbeieilenden Brigadier und Karabinieri gab der rosende Kaplan einen Schuß ab und jagte sich dann eine Kugel in den Kopf. Er starb im Spital.

Geiftesildung

Ein mahres Geschichtlein aus einer katholischen Schule.

Sin wahres Geiglichtlein aus einer katholischen Schule. Lehrerin, die die gnadenvolle Volfgaft Chrifti den achtigibrigen Schülerinnen klar machen will, tiellt die tieftimige Frage: "Bas häd eus de lieb Heiland ufgichlosse?" Achtiärige Schülerin antwortet: "De Himmel häd eus de lieb Heiland ufgichlosse?" Achtiärige Schündler in "Den Frecht. An mit was isch de himmel dem zuegschlosse given der Schurn unt was isch de himmel dem zuegschlosse glief?" Die Schar der achtiärigen theologischen Philosophen schweigt. Lehrerin, mit einiger Ungeduld die selfstwertsändliche Antwort auf die felstwertsändliche Antwort auf die felstwertsändliche, mit was isch denn au de Himmel zuegschlosse grünztend: "Die nabe Achtiädrige autwortet heil und siegeszewis: "Die, mit enn himmelsschlässel." "Rei", repliziert die entkäusche Jugendbildnerin, "mit de Sind." — Damit sind die Achtiährigen um einen Erad klüger und — besser geworden.

Fenerbestattung.

Die Betriebsergebniffe beutscher Leichenberbrennungsöfen zeigen eine andauernd steigende Tendena. Wie die neueste Nummer der "Flamme" mitteilt, wurden im Wonat April d. J. in den zurzeit bestehenden 15 deutschen Derennungsösen im ganzen 348 Feuerbestattungen vorge-nommen gegen 275 im April 1907. Bon den Eingeäscheten gehörten 210 dem männlichen, 133 dem weiblichen Geschleckten. an. Dem Bekenntnis nach waren 266 evangelisch, 33 ka-tholisch, 4 altkatholisch, 16 mosaisch, 6 freireligiös, 5 Dissidenten, von 13 war das Bekenntnis nicht angegeben. In 217 Fällen, also nahezu zwei Dritteln, fand religiöse Trauerfeier statt. In den ersten 4 Monaten 1908 zusammen hatten die deutschen Berbrennungsösen 1441 Einäscherungen zu bewirfen gegen 1028 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zunahme beträgt 413 — 40 Prozent. Auch in der Schweiz fönnen wir mit Freude eine Ber-

And in der Schweiz sonnen wir mit Freude eine Ver-mehrung der Kremationen konstatieren. Sine etwas regere Tätigkeit der Feuerbestattungsvereine könnte jedoch nichts schaden, sind doch heute noch weiten Kreisen die Borzüge der Feuerbestattung noch nahezu unbekannt.

Unfere Bewegung.

Rene Freidenker-Beitungen. Dr. B. Breitenbach gibt eine neue Monatsjchrift für Kulturfortschritt auf naturwif jenschaftlicher Grundlage heraus.

jemigaftinger Grundlage heraus.
Herner erfdien am 1. Mai in Wien eine neue Zeitschrift für moderne Weltanschaung "Freier Gedanke". Diese ist das Organ des gleichnamigen Wiener Vereins, Medasteur ihrer bestens befannte Gesimungsfreund Anton Markreiter.
Eine prachtvolle Nevue ist die "L'Ecole Kenobee, begründet von F. Herrer u. redigiert von F. Elsander (Te rue de L'Organ Ergusselle).

l'Orme, Bruselles). Es ist dies ein Bruderblatt zu dem Bulletin der modernen Schule in Barcelona und es wäre äußerst wünschenswert, daß ihm bald auch in deutscher Sprache ein Mitkampfer erstünde. In Prag erscheint ein neues Freidenker-Blatt "Hablicek".

MII diesen Mitftreitern unfere beften Gludwünfche.

Lugern. Die erfte öffentliche Freidenker-Berfammlung

Luzern. Die erste öffentliche Freidenker-Versammlung nicht hätten wünschen können. Nur eines haben wir bedauert, daß nur ein Vertreter Gottes zur Versammlung kam und daß sich auch bieser völlig ausschwiegen. Trohdem der "liebe Gott" in Luzern unter Volizeiaufsicht sieht, hätten seine Vertreter gut daran getan, zu erschen, denn mit venig Ausnahmen varen die über 400 Anwesenden mit den Aussichrungen unseres Freundes Richter völlig einverstanden. Leber 70 zeichneten sich den aus gründenten Freidenten für den aus gründenten Freidenten für des Interessent in den zu gründenten Freidenker-Berein Luzern ein; der Berlust für die Kirche ist also kein kleiner.

So ist nun auch in diesem dunklen Teile der Schweiz unser Banner errichtet und trot aller Paragraphen werden

inger Banner errigter und trog aller Paragraphen loetvollen in chig eher ruhen, his wir in ganz eingenommen haben. Freidenkerverein Winterthur. Am 21. Mai sprach in einer öffentlichen Versammlung Gehinnungskreund Dr. A. Krer aus Jürich über: "Die Entwicklung des freien Gedanken in Suropa." In glänzend aufgebautem Bortrag gab der Redner ein übersächtliches Ville über diesen Entwicks nungsprozen und reicher Beifall lohnte seine mehrstündigen Kusstührungen. In der Diskussion griff zuerst Pfr. Dr. Reiche n das Wort, um wie bereits in einer früheren Bersamulung sich in eingehenden Erörterungen über die Entstehung des Christentums auszulassen. Pfarrer Reichen sprach sodann von der Kirche als von einem absterbenden Körper, ebenjo wie es auch der Kapitalismus jei und verlor jich dann teilweise in ganz konfuse und reaktionäre Erörterungen, zum Schlusse sich noch in begeisterten Worten zu dem Ausspruche Luthers bekennend, daß die Vernunft eine Aure sei. Gesimmungsfreund Nichter aus Zürich, der zufällig in der Versammlung anwesend war, trat dem Diskussendere entgegen, und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß ein sich sozialistisch nennender Pfarzer in solch